Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 24 (1920-1921)

Heft: 6

Artikel: Aus der Slowakei [Fortsetzung folgt]

Autor: Podhorsky, J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-663389

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

an den Weg, ich will auf dich und die andern warten. Du bist noch unter= wegs und ich am Ende, was wirst du einmal zu erzählen haben? Mach, daß es dann nach Sonntag aussieht!"

Wie sie so sprach, nahm ihr Gesicht ein seltsames Lächeln an. Dem Mädchen, dem die gehauchten Worte der Großmutter dunkel und unheimlich klangen, wurde bang, und mit Angst und Tränen in den Augen verließ es die Kammer. Als es mit Bater und Mutter zurückkehrte, lächelte die Groß= mutter immer noch so seltsam in die Kissen, aber mit geschlossenen Augen.*)

Aus: "Opfer". Novellen von Jakob Boghart. H. Haeffel, Ber= lag in Leipzig. Preis Mf. 22.— broschiert.

Das 420 Seiten starke, schöngedruckte Buch enthält 5 kleinere und 2 größere Novellen, für deren Trefflichkeit die vorstehende zeugen mag. Die Helden dieser Erzählungen sind scharf erfaßte und prächtig gezeichnete Charaftere, die irgendwie ein Opfer ihrer Verhältnisse ober unzulänglicher kommunaler Ginrichtungen merden, aber sich, jeder auf seine Art, durch tätige oder leidende Größe auszeichnen. Gleich die erste, "Dödelt's hohe Zeit und Heimschaffung", ergreift durch die Treue der Beobachtung wie durch die sichere Führung der Handlung, die ein armes Mensschenkind durch obrigkeitliche Gewalt seinem Schicksal entgegenführt. Durch fars benglühende Phantastik, die jedoch den realen Boden nie verläßt, überrascht "Der Böse". Bewunderswert ist in allen die Kunst, mit welcher tragische Vorgänge nicht nur genießbar gemacht werden, sondern eine Klärung des Fühlens und Wollens beim Leser hinterlassen: Wir müssen einander mehr helsen, indem wir einander berstehen lernen. Ein durch und durch gutes Buch voll tiefgründiger Menschensten werschen berschen berschen berschen berschen berschen berschen bei der Berschen berschen bei der kenntnis, das uns neben der künstlerischen Meisterschaft, die sich auf Schritt und Tritt darin enthüllt, durch die bedeutende, wahrheitsmutige Persönlichkeit erfreut,

Still und sacht.

在我们的我们的我们的我们的我们的我们的的,你就是我们的我们的。

In Blumen singt der frühling, In Gluten jauchzt der Herbst: Doch einmal wird von höchster Macht Glanz, Glut und Pracht So still und sacht Bang gleich gemacht.

die dahinter steht, ohne sich uns aufzudrängen.

herz, ob das Ceben strahlet In Sieg und Sonnenglang: Es wird einmal von höchster Macht Blück, Ruhm und Pracht So still und sacht Bang gleich gemacht.

Und wenn dich trifft zu Zeiten Ein hartes Menschenleid, Dann denke dran daß höchste Macht So Cicht wie Nacht Einst still und sacht Banz gleich uns macht.

Johanna Siebel. CERRERERERERERERERERE

Aus der Blowakei*).

Von 3. Bodhorstn.

Das etwas über 2 Millionen Seelen zählende Völkchen der Slowaken, bekanntlich jener Zweig des tschecho-flowakischen Volksstammes, welcher politisch bis zum Frieden von Versailles größtenteils dem ungarischen Staate angehörte und sich nunmehr mit seinem Brudervolke vereinigt hat,

^{*)} Die Bilder wurden geschenkweise vom Tschecho-flowakischen Fremdenbureau in Bratislava zur Verfügung geftellt.

besiedelt seit den ältesten Beiten außer einigen östlichen und südöstlichen Teilen Mährens die nordwestlichen, zum Teil reichgegliederten, von zahlereichen Flüssen durchzogenen Flache, Hügel und Gebirgsländer dieses ehemaligen Staates, d. i. das zirka 32,000 Duadratkilometer große Gebiet zwischen March im Westen, Donau und den der mittelungarischen Tiesebene nördlich vorgelagerten Hügelsetten im Süden, dem Ungtal im Osten und dem Karpathenhauptkamm im Norden. Es ist uns unmittelbar durch seine herumziehenden Drahte oder "Kastelbinder", Töpser, Spizene und Stickereiswarenverkäuserinnen bekannt geworden. Wit seinen vollgepfropsten Wasgen, Karren, riesigen Bündeln und Tragkörben, die nicht selten von Kind und Kegel des Verkäusers begleitet waren, erweckte dieses Völschen in uns durchaus den Eindruck großer Armut und Verwahrlosung. Was wir sonst über seine Trachten, Volkslieder und Tänze lasen und hörten, schien jedoch



Boolen.

auf ein reicheres Volksleben, blühende Einbildungskraft und urwüchsiges Volkstum hinzuweisen. Beides ist richtig: die Armut, eine Folge des meist gebirgigen und zum großen Teil sehr unfruchtbaren Charakters ihrer Heismat, die zu 35% mit Wald bedeckt ist; die Verwahrlosung, hervorgerusen durch nationale und geistige Zurücksehung seitens der in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts zur Vorherrschaft gelangten Magharen. Andererseitskonnten sich ihre Trachten, alten Sitten und Gebräuche, Lebensgewohnheisten und Hausindustrien bei der Abgeschlossenheit ihres Siedelungsgebietes vom Weltverkehr bis heute in auffallender Unberührtheit erhalten: gibt es doch noch Gegenden, in die noch nicht die geringste Kultur gedrungen ist, wo sich das Volk seit jeher selbst überlassen war.

Die südlicheren, reichen und bereits stark kulturbedeckten Wohngebiete (unteres Waagtal, Preßburg (jett Bratislawa), Eipeltal usw.) haben diese Ursprünglichkeit des Volkstums bereits stark eingebüßt; die armen west-lichen und nördlichen (Weiße Karpathen, Beskiden, Tatra), dann das un-



Rusinische Hochzeit.

garische Erzgebirge, die sogenannte Detva, zeichnen sich durch dieselbe heute noch aus.

Hinsichtlich der Volkstracht en sprechen die beigegebenen Bilder eine deutliche Sprache. Es sei hier daher bloß beigefügt, daß die übergroße Buntheit derselben sich erst in letzter Zeit bemerkbar machte; doch galt auch früher schon das Sprichwort: "Feder Berg und jedes Tal hat seine eigene

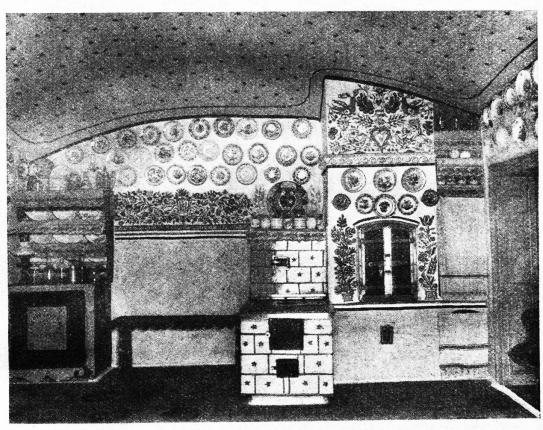


Nationaltrachten aus Vajuorh.

Tracht". Die einzelnen Trachten in ein System zu bringen, ist äußerst schwer, da oft gerade die einander nächst gelegenen Gaue, ja Dörser ganz verschiedene Typen (Schnitt, Farbe, Muster) ausweisen, ja selbst am gleichen Orte gleiche Kleidungsstücke u. zw., je nach dem Zwecke und nach der Geslegenheit, zu denen sie getragen werden. Die älteren Trachten, einfacher und ernster in der Form, bescheidener im Stoffauswand und in der Außschmückung, ursprünglich wahrscheinlich für die ganze Slowakei gleichartig, werden von älteren Leuten an Festtagen noch heute getragen.

Auch die Haar= und Barttrachten sind ziemlich verschieden. In der Detva und an anderen Orten trägt man (die Männer) noch die Käckh (ähn= lich den jüdischen paikes), 4 lange Zöpfe, deren je 2 nach rückwärts und vorne, über die Wangen herabhängen. Das Fehlen derselben galt früher

als Schande. Das Landvolk trägt sich meist bartlos.



Rüche in einer Bauernhütte in Vajuorh.

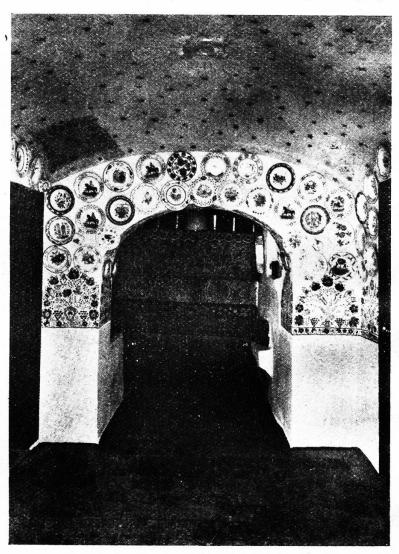
Der Menschen schlag selbst ist, dem vorwiegenden Gebirgscharakter angemessen, gesund, stattlich, sehnig, manchenorts ans Riesenhafte grenzend (Krochot, Hron unter andere). Besondere Charakterkennzeichen sind: große Gastsreundschaft, Geselligkeit, Liebe zu Gesang und Tanz, aber auch zu freiem, ungebundenem Leben, Achtung vor dem Alter und völliges Aufgehen in der Familie) oft arbeiten noch die Großeltern für ihre Enkel wie die Eltern selbst); andererseits: Leichtsinn, Unbeständigkeit, Wankelmut, Verzagtheit im Unglück, Übermut im Glück, Eigensinn, Rachsucht.

Obwohl meist selber arm, setzt der Bauer dem fremden Gaste alles vor, was er an Lebensmitteln besitzt; nach der Bewirtung erfordert es die Sitte,

den Gast so weit als nur möglich auf seinem Wege zu begleiten.

Die Geselligkeit des Slowaken beruht auf seiner Sangesfreude. Berühmt ist das slowakische Volkslied. Es gibt fast keine Tätigkeit im

Haushalt und in der Wirtschaft, besonders beim weiblichen Geschlecht, bei welcher nicht gesungen würde. Die Volkslieder selbst sind teils uralt und dann meist aus den ambrosianischen, beziehungsweise gregorianischen Kirschengesängen hervorgegangen. Solche Lieder zeigen noch deutlich die dannaligen Tonstufen (Tonarten): die jonische, die ihres heiteren Charakters wesen allerdings von der Kirche verpönt war; die dorische, deren ernster, seierslicher Stil im Volke vielen Anklang fand; die phrygische mit ihrem schmerzslichsdüsteren Ausdruck und die besonders sür die Flöte (sujara) geeignete,

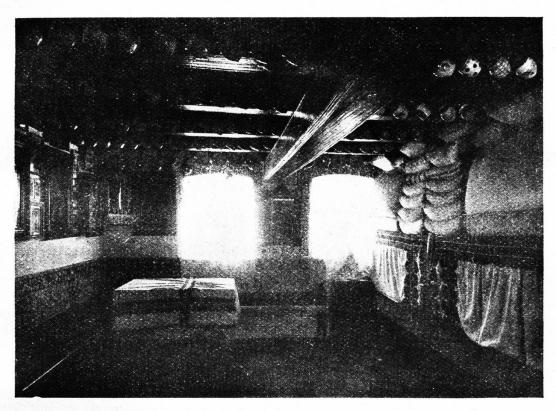


Vorzimmer in einer Bauernhütte in Bajuorh.

reiche, klagende, lydische Tonfolge mit ihrem idyllischen Einschlag. Auch die alten Kurukenlieder, welche von den früher im Kampfe verbündeten Noswaken und Magharen seinerzeit gemeinsam gesungen wurden, beruhen auf diesen alten Grundlagen, während sie das selbständige magharische Volksslied nicht kennt.

"Auftakt" und Melismen (Wiederholungen desselben Tones nachein= ander) sind dem slowakischen Bolkslied nicht eigen, ebensowenig die ungarischen Taktarten (³/4, ⁶/8 usw.), sondern nur die paarigen (²/4, ⁴/4, ⁴/8). Auf jede Silbe entfällt ein Ton, es sehlt daher der sogenannte Koloratur= gesang. Dadurch erhält das gesungene Wort einen klaren, präzisen Ausdruck, der die Entsaltung größter dramatischer Kraft gestattet, wie sie noch in den am Lande gesungenen Balladen und Romanzen, dann aber auch in mosdernen Tondichtungen berühmter Komponisten (Dvorak, Lehár ("der Rastlbinder"), Paderewski u. a.) zur größten Geltung kommt. Der Rhythsmus bewegt sich zum Unterschied vom magyarischen Volkslied ausschließlich im daktylus, anapäst, spondeus und amphibrachis; Rhythmik und Prosodie des slowakischen Volksliedes wurden selbst von magyarischen Musiksautoritäten, wie Ubrányi als hervorragend schön anerkannt.

In der Erfindung neuerer Lieder ist das slowakische Bolk unerschöpfslich; der ständige Verkehr mit der Natur, aber auch die unscheinbarsten Anslässe des täglichen Lebens erzeugen in ihm stets neue Texte, neue Melodien,



Schlafgemach in einer Bauernhütte in Vajuorh.

neue Varianten älterer Lieder. Dabei bleibt der Verfasser oder "Kompo= nist", wie beim echten Volksliede überhaupt in der Regel unbekannt.

> Wenn ich ein Liedchen singe, Hallt durch's Gebirg' meine Stimm'; Magst du auch noch so lauschen, Weißt doch nicht, wer ich bin.

Die hauptsächlichsten slowakischen Musikinstrumente sind außer der von den Zigeunern eingebürgerten Geige der Dudelsack (gajdh; gajdoßet Dudelsackpfeifer, auch Eigennamen), die fujara, eine etwa 10 Zentimeter breite, den Spieler etwas überragende, lange Pfeife aus Hollunders oder Lindenholz mit 3 Öffnungen an der Unterseite; das obere Ende, au dem gleichlaufend ein dünneres, etwa 30 Zentimeter langes Pfeischen besbestigt ist, ist geschlossen; endlich das Chmbal. Um beliebtesten und besonders bei den Berghirten und Salas (Almhütten)=Bewohnern im Gebrauch ist die Fujara, als Flöte oder Fagott, zur Selbstausheiterung und

zum Zeitvertreib auf ihren einsamen Höhen; ebensogut auch als Bergstock zum Steigen und Springen.

Die namentlich in der Detva (Erzgebirge Mitteleuropas) einzeln oder gemeinsam gesungenen, schwermütigen, sehnsuchtsvollen Lieder gehören zu

den schönsten der Slowakei.

Besondere Liedgattungen sind der Krakowiak (2sätig mit je 12 Silben, mit einer Caesur, dem Alexandriner ähnlich) und die trävaice, "Mädschenlieder", kurze, ebenfalls 2sätige Liedchen, die von Mädchen beim Grassmähen gewöhnlich gesungen werden. Die eigentlichen Erntelieder singt man in vollem Sonntagsstaate.

Es gibt bereits eine große Menge von Bearbeitungen und Ausgaben der meisten dieser Volkslieder (Francisci, Figuß, Lichard). Ceotres Viator, der schottische Entdecker der Slowakei, hat sie in ihrer und seiner Heinen englischen und amerikanischen Landsleuten wiederholt und mit



Trencin.

großem Erfolge bekannt gemacht (auch in seiner Schrift "national problems

in Hungarh").

Dagegen sind die Slowaken nicht besonders reich an einheimischen Tanzarten. Die meisten Tänze (ozemok 11. a.) stammen aus der Walachei oder von den Magyaren. Der csardas wird viel getanzt, nur die

mährischen Slowaken pflegen dafür den mährischen strafák".

In der Fastenzeit veranstaltet die Jugend gerne sogenannte burst, d. i. Tanzunterhaltungen, die oft 2—3 Tage währen und eigentümlich, sozussigen wie ein Gemeinwesen organisiert sind. Die LoIksspiele, zu denen durchwegs getanzt und gesungen wird, beschränken sich auf das dem serbischen ähnlichen Kolo (Kundtanz) und sonstige Tanzspiele, die geswöhnlich dem Tiers oder Kinderleben entnommen sind und daher oft recht naiv anmuten. Einige alte Festtagsgebräuche (der Gang nach Bethslehem, der Sterngang usw.) werden mit komischen Textunterlagen dramatisch dargestellt.

Die Lebensgewohnheiten der Slowafen beruhen, wie die vieler andern Naturvölker vielfach auf uralten Überlieferungen, teils heidnisch, teils christlich-religiösen Ursprungs, die heute, da ihr Sinn längst in Vergessenheit geriet, als Ausfluß des Aberglaubens erscheinen. Außer den kirchlichen Festtagen werden auch alle wichtigeren Familienereignisse unter bestimmten Zeremonien geseiert, die oft selbst von jenen der west= flowakischen Nachbarn abweichen, dagegen Züge russisch-orthodoxer Färbung ausweisen. So spielt das — nicht kirchlich geweihte, sondern — frische, fließende Wasser am Weihnachtsabend, Charfreitag und "weißen" Samstag eine besondere, geheimnisvolle Rolle; nicht minder der Knoblauch, dessen hygienischen Vorteile dem Naturvolke jedenfalls geläufiger sind als uns übermodernen Kulturvölkern. Knoblauch ist man am Weihnachtsabend zum Honigbrot, am Tage der hl. Lucie gibt man ihn außerdem mit einem Stückchen Brot dem Vieh zur Abwehr alles Bösen, dem Neugeborenen wird Knoblauch mit einem Geldstück zusammen noch vor der Taufe ins Kopf= tüchlein gewickelt. Am Weihnachtsabend schläft man auf blogem Strohlager, "damit Gott eine reiche Ernte beschere". Mit diesem Stroh werden am Tage der "unschuldigen Kinder" die Obstbäume gerieben und das Kleinvieh gefüttert.

Zwischen Neujahr3= und Dreikönigstag, sowie an den Tagen der hl. Lucia (Freja?) und anderer weiblicher Heiligen darf nicht gesponnen wers den, da sonst alle Schafe des Hoses zugrunde gingen. In der Detva gilt der Tag des hl. Demetrius (Mitraj als Los= oder Abrechnungstag für die ganze Wirtschaft: Dienstbotenwechsel, Jahrezahrechnung und sbezahlung, manchmal unter Darbringung kirchlicher Opfer (von Schafprodukten);

diese Abrechnung heißt daher auch mitrováni.

Auch beim Begräbnis spielt das bei der Geburt erwähnte Geldstück eine symbolische Rolle: Ein Kreuzer wird auf das 2½ Meter hohe, massive, vom Bauer selbst erzeugte und verzierte Grabkreuz befestigt und vor der Grablegung in 2 Hälften gespalten, deren je eine ins Grab und ins

Wohnhaus des Verstorbenen geworfen wird.

Bei den Hochzeitsgebräuchen nimmt, wie bei allen slawischen Bölkern, der Brautwerber eine besonders wichtige Stelle ein (vergleiche die bekannte Oper Friedr. Smetana's "Die verkaufte Braut"). Den Brautring gibt nicht der Bräutigam, sondern die Braut. Während des Hochzeitsessens, das wie das hl. Abendmahl unter zahlreichen Zeremonien stattsindet, wird gesungen, jedoch meist einzeln. Für die Braut werden eigene Speisen, wie Honig verabreicht; unter den sonstigen Gerichten seien als nationaleigenstümlich der bossav, eine Art "Kolatsche" (Pfannkuchen mit Mohn oder Obstmarmelade), dann die rezanka, eine Suppe mit seingeschnittenem Fleisch und Gemüse, genannt. Die Gäste bekommen zum Abschied als Chrenbezeugung besondere Kolatschen, poklona geheißen.

(Fortsetung folgt.)

Bundesprästdent Edmund Schultheß.

Bundespräsident Edmund Schultheß, Chef des Eidg. Volkswirtschaftsdepartements, ist 1868 in Villnachern (Aargau) geboren und Bürger von Brugg und Zürich. Er studierte Jurisprudenz in Straßburg, München, Leipzig und Bern und praktizierte nach einem Aufenthalt in Paris seit